

Fragen an Behrooz Karamizade (Regisseur)

Filmtext

Worum geht es in „Bahar im Wunderland“?

Behrooz Karamizade:

„In „Bahar im Wunderland“ geht es um ein syrisches Flüchtlingskind, das mit seinem Vater auf der Flucht ist. Sie glaubt von dem, was sie erlebt hat, von den Schwierigkeiten, von dem Krieg und von all dem, was sie erlebt hat, glaubt sie, dass, wenn sie ihre Augen schließt, dass sie unsichtbar wird. Mit diesem Glauben, mit dieser kindlichen Naivität versucht sie, sich vor den Gefahren, vor allem, was auf sie zukommt, zu verbergen. Und gibt auch ihrem Vater diesen Rat. Und ihr Vater sagt ihr natürlich, dass das nicht geht. Es ist ja kein Kinderspiel und sie müssen aufpassen, dass sie nicht verhaftet werden. Doch sie behält diesen kindlich naiven Blick. Es wird in der Geschichte tatsächlich so sein, dass sie ihren Vater verliert und ihn dann im Laufe der Geschichte sucht und am Ende auch findet und da wird ihr genau diese kindliche Naivität aus einer sehr schwierigen Lage heraushelfen.“

Warum keine vollständige Familie, sondern nur Vater und Tochter?

Behrooz Karamizade:

„Das war eine bewusste Entscheidung, weil wir zeigen wollten, ohne darauf hinzuweisen, also mit dem Finger darauf hinzuweisen, aus was für einer Welt sie kommt. Also dass man so ungefähr erahnen kann, dass, wenn ein Kind mit seinem Vater allein auf der Flucht ist, also eine Tochter mit einem Vater allein auf der Flucht ist, dass man sich fragt: Wo ist die Mutter? Dass in der Fantasie der Zuschauer sie sich selber ihre Gedanken machen können und dass sie natürlich die Mutter wahrscheinlich zurückgelassen haben, oder wahrscheinlich dass die Mutter gestorben ist. Das war eigentlich der Gedanke von uns. Und dass das wiederum darauf zurückkommt, wie geht dann dieser Vater mit dieser Situation um, dass seine Frau nicht mehr da ist und er dann alleine mit diesem Mädchen zurechtkommen muss, was für den Vater auch noch mal eine Herausforderung ist. Und das war uns sehr, sehr wichtig. Und auch in dem Moment, wenn sie dann auch diese Tänzerin sieht, wo sie dann auch eine Erinnerung hat, eine entfernte Erinnerung an eine Mutter, die eventuell so aussehen könnte.“

„Wunderland“ – was hat es mit diesem Begriff auf sich?

Behrooz Karamizade:

„Als wir uns Gedanken gemacht haben zu der Geschichte und wie wir diese Geschichte drehen und am besten vermitteln, haben wir sehr viel darüber nachgedacht, dass es wichtig ist, die innere Welt von diesen Menschen, die fliehen und fremd sind und die in diese fremde Welt kommen: Wie nehmen sie diese Welt wahr? Wie sehen sie das? Das Fremde nehmen sie immer wundersam wahr. Es ist wie ein Wunderland für sie, weil sie all diese Dinge nicht gesehen haben. Die können nicht hierhin kommen und ganz nüchtern alles betrachten: „Ok, das ist so und so. Verstanden, ich gehe weiter.“ Für sie ist es immer wundersam und wunderbar. Genauso wie für einen Menschen, der in den Iran kommt, alles „1001 Nacht“, alles orientalisches – die Düfte, die Rundbögen – alles fabelhaft und unglaublich ist.“

Der Film wird vor allem über die Bilder erzählt. Warum?**Behrooz Karamizade:**

„Durch Bilder kann man das Unterbewusste der Menschen treffen. Du kannst dem Menschen viel tiefere Einblicke geben, als durch das, was man mit Worten vermitteln kann. Das ist auch viel bleibender. Bilder bleiben viel stärker in unserer Erinnerung als die Informationen, die durch die Worte kommen. Und uns war sehr wichtig, dass wir nicht nur einen realistischen Film machen über ein Kind, das flüchtet, sondern einen sinnlichen Film, einen emotionalen Film und einen berührenden Film, wo die Menschen richtig in ihre Innenwelt reinkommen. Die Welt durch ihre Augen sehen. Und da haben wir uns sehr dafür interessiert: Wie sieht denn die Welt überhaupt aus, wenn man sie mit fremden Augen sieht? Es ist ja dann nicht so, wie wenn wir normal zur Bahn laufen. Da haben wir ja einen ganz anderen Fokus. Wir gucken auf ganz andere Dinge. Aber wenn sie rumläuft, ist eine Reflexion in einem Spiegel oder dass ein anderes Kind sich die Haare macht, das ist für sie was Außergewöhnliches. Und das muss man außergewöhnlich zeigen. Da kann man nicht ein ganz normales WC nehmen, es muss ein märchenhaftes WC sein. Also alles, was sie sieht und wir durch ihre Augen sehen, muss märchenhaft sein. Dann können wir uns mit ihr viel stärker identifizieren.“

Welche Erfahrungen macht Bahar auf ihrer „Reise“?**Behrooz Karamizade:**

„Am Anfang ist sie ein Kind, das sehr viel Schwieriges und Schlimmes erlebt hat und damit nicht richtig umgehen kann, und die einzige Möglichkeit, die sie findet, ist, ihre Augen zu schließen vor diesen Dingen, die ihr Angst machen. Und das kennen wir auch aus unserer eigenen Kindheit und viele kennen das. Am Ende steht sie in der Situation, dass sie ihrem Vater aus einer schwierigen Situation helfen muss, weil ihr Vater in diesem Moment viel schwächer ist als sie. Er hatte den Plan gehabt mit der Flucht. Er ist gescheitert. Sie ist ein Kind. Sie war nur dabei. Er hat es nicht geschafft und er ist enttäuscht und sie sieht diese Enttäuschung in seinen Augen. Und dass sie das sieht, dass sie fähig ist, das zu sehen, das ist ihr Prozess des Erwachsenwerdens und sie sieht sich und sie sieht ihre Umstände und die Umstände ihres Vaters und sie ist erwachsen geworden. Und sie braucht nicht mehr die Augen zu schließen, um unsichtbar zu werden und vermeintlich auch wegzulaufen vor der Situation. Sondern sie schließt dem Vater die Augen und da bekommt es eine zweite Bedeutung, das Augenschließen. Das ist das Zeichen der Hoffnung: dass, wenn du die Augen schließt, du die Außenwelt wegblendest und in dein Inneres kehrst. Und sagt: „Ich bin zwar hier im Gefängnis. Ich bin zwar in dieser Situation, die ausweglos ist, aber ich suche in mir selber die Lösung. Und definiere es nicht von außen.“ Und das ist dann die zweite Bedeutung. Das heißt, sie ist so erwachsen geworden, sie hat so einen Verstand erlangt, dass sie sogar ihrem Vater in dieser schwierigen Situation einen Ausweg geben kann. Wenn man die Augen schließt, die Außenwelt wegblendet, dann sieht man sein Inneres. Für mich ist es so: Wenn ich meine Augen schließe und mein Inneres sehe, werde ich glücklich, weil ich dort in der Fantasie machen kann, was ich will. Ich bin frei. In unserer Fantasie sind wir frei. Das kann uns keiner nehmen.“

Ist „Bahar im Wunderland“ ein modernes Märchen?

Behrooz Karamizade:

„Es ist schon ein Märchen und zwar deswegen, weil wir in eine ganz andere Position gestellt werden als Zuschauer. Normalerweise sehen wir unsere Welt hier als ganz normal und als gegeben. Das ist für uns ganz klar. Aber jetzt kommt plötzlich ein Mensch daher, der völlig fremd ist. Wo wir uns auch fragen können: „Brauchen wir diese Menschen überhaupt hier? Brauchen wir die Flüchtlinge hier? Ja oder nein?“ Da gibt es ja eine große Debatte. Aber es ist doch interessant, dass ein fremder Mensch hierherkommt und uns unsere Welt märchenhaft zeigt und wir unsere Welt durch ihre Augen auch märchenhaft sehen können. Und das ist, finde ich, ein sehr wichtiger Beitrag, den dieses Mädchen uns in diesem Film gibt. Und den wir auch brauchen. Und deswegen denke ich: Wir müssen keine Angst haben vor den Menschen, die zu uns herkommen. Auch wenn sie so fremd sind. Wir müssen sie mit offenen Armen empfangen, weil wir nicht wissen, was sie uns mitbringen, aus ihrer märchenhaften Sicht oder aus ihrer märchenhaften Welt, wo sie herkommen.“

Welche biografischen Hintergründe hat der Film?

Behrooz Karamizade:

„Ich bin im Iran groß geworden, bis ich sechs Jahre alt war. Im Iran herrschte zu dem Zeitpunkt der Iran-Irak-Krieg, das war ein sehr langer und sehr verheerender Krieg. Wir sind von dort geflohen, vom Süden des Iran in den Norden, in Richtung der Grenze zur Sowjetunion, über die Grenze geflohen in die ehemalige UdSSR. Dort waren wir ungefähr ein Jahr lang in verschiedenen Aufnahmeheimen. Damals bin ich mit meinem Vater, meiner Mutter und meinem Bruder geflohen, das war eine etwas andere Konstellation. Ich hab die Flucht auch ganz anders wahrgenommen. Ich hab die Flucht eher wie ein Abenteuer wahrgenommen. Weil mein Vater da war und meine Mutter da war und mein Vater immer so eine strahlende Figur war bei uns, der immer vorgegangen ist und sehr mutig war und zu dem ich auch bis heute immer hochschau und großen Respekt vor ihm hab. Das war für mich immer ein sehr schönes Gefühl, wenn ich an die Flucht denke. Wir sind dann später über die Sowjetunion nach Ostdeutschland geflohen. In Ostdeutschland haben wir unsere Papiere vernichtet und sind nach Westdeutschland geflohen. In Westdeutschland waren wir auch noch mal in verschiedenen Heimen, bis ich dann letzten Endes in Köln groß geworden bin und dann zum Studieren aus Köln gegangen bin. Was mir wichtig war in der Geschichte, als wir den Film geschrieben haben, war genau diese starke Figur des Vaters wegbrechen zu lassen und ein Kind ganz auf eigene Füße zu stellen. Dann hab ich mir mit meinen Drehbuchautoren Gedanken gemacht: „Was passiert dann mit diesem Kind? Was für einen Prozess durchläuft es denn?“ Es ist ein Kind, hat den Schutz des Vaters und plötzlich ist der Vater nicht da. Es ist in dieser Situation ganz auf sich alleine gestellt.“

Welche Erfahrungen in Deutschland waren für Sie prägend?

Behrooz Karamizade:

„Als wir zum ersten Mal dort in die Schule gekommen sind – wir sind ja mit nichts angekommen in Deutschland, wir hatten ja wirklich gar nichts. Das Geld, was wir gerade noch hatten, wurde für die Flucht ausgegeben. Teilweise wurde sogar noch Geld geliehen von anderen, die auch geflohen sind. Also wir hatten nichts. Wir hatten aber die Unterstützung vom Staat. Der deutsche Staat hat uns am

Anfang sehr geholfen, wie wir aufgenommen wurden und in diesem Asylverfahren waren. Aber als wir Kinder zur Schule gegangen sind, hatten wir natürlich keine Taschen, nichts. Womit wir dann zur Schule gehen mussten, waren Tüten. Also Aldi-Tüten. Immer wenn ich jetzt eine Aldi-Tüte sehe, beim Aldi einkaufen gehe – sehr, sehr oft –, erinnere ich mich an diese Situation, dass wir mit den Aldi-Tüten in die Schule gehen mussten. Das war mir und meinem Bruder sehr unangenehm. Ich war sieben und wir konnten gar kein Deutsch sprechen. Wir waren in einer ganz unbequemen Situation, weil wir auch die anderen Kinder gesehen hatten. Die hatten ihre Scout-Rucksäcke, mit diesem Gewicht dran. Es war für mich immer ein Traum, einen Scout-Rucksack zu haben. Also ich hab ihn bis heute nicht bekommen. Ich hab mir irgendwann als Erwachsener überlegt: „Ich hab ja jetzt die Mittel, vielleicht kaufe ich mir jetzt einen Scout-Rucksack.“ Hab ich aber nicht gemacht. Die sind zu teuer für mich, für mich jetzt sogar noch zu teuer. Ich bin dann immer in der Schule rumgelaufen und hab die Rucksäcke beobachtet von den Kindern. Das war wirklich eine Welt, in der ich nicht drin war, die mich aber fasziniert hat. Eine Welt, in die ich aber auch reinkommen konnte, weil diese Gesellschaft mir das ermöglicht hat. Jetzt, wenn ich will, oder meine Kinder können natürlich Scout-Rucksäcke haben.“

Was bedeutet „Heimat“ für Sie?

Behrooz Karamizade:

„Ich hab immer gedacht, als ich hier groß geworden bin, ich mit sieben Jahren gekommen: „Ich hab keine Heimat, meine Heimat ist im Iran, ich hab meine Heimat verloren.“ Und ich war auch sehr lange nicht mehr im Iran. Ich bin erst vor sieben Jahren, nach 23 Jahren in den Iran gegangen. Aber ich war schon erwachsen. Und ich dachte, ich komme jetzt dorthin und es wird meine Heimat und alles wird so, wie ich es mir immer gedacht hatte. Aber so war das nicht. Und dann hab ich angefangen nachzudenken und ich hab verstanden, dass für mich persönlich Heimat was ganz anderes bedeutet. Heimat sind für mich die Orte, die Plätze, an denen ich wichtige Erkenntnisse für mich und für mein Leben bekommen hab. Meine erste Liebe hab ich in Köln kennengelernt. Schwimmen hab ich in Bayern in dieser Schule gelernt und nicht im Iran. Im Iran war ich zum ersten Mal mit meinem Opa so nah, also wir waren – er ist ein wunderbarer Mensch, kann man gar nicht richtig beschreiben. Also er hat mir Dinge erzählt über das Leben, die ich vorher nicht kannte. Er hat mir das Lächeln beigebracht im Leben. Und das kommt von meinem Opa. Das Lächeln kommt von da. Das heißt, ich bin von vielen Teilen dieser Welt, und ich bin durch die Situation in unserem Leben sehr viel rumgekommen, aber ich bin diese vielen Teile. Diese vielen Teile sind meine Heimat. Also ich will es nicht pathetisch sagen, aber die Welt ist meine Heimat, dort aber nur, wo ich wirklich was erlebt habe, und dort, wo ich wirklich glücklich war und Entdeckungen gemacht hab.“

Wie kam es zur Entstehung des Films?

Behrooz Karamizade:

„Die Idee zu dem Film lag mir sehr nah, denn ich wollte immer über diese autobiografische Geschichte von uns etwas erzählen und einen Standpunkt finden. Ich hab lange überlegt, wie dieser Standpunkt ist, und gemeinsam mit den anderen Kommilitonen und der Gruppe, mit der ich arbeite, der Gruppe „NUR“, die kommen alle aus verschiedenen Ländern, Georgier, Russen, viele Kulturen sind bei uns: Afghanen, Deutsche, Weißrussland. Und alle haben unterschiedliche Sichtweisen und alle haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe. Und durch diese unterschiedlichen Backgrounds bekommen wir eine ganz

andere Sicht auf eine Thematik und finden auch ganz andere unerwartete Details und unerwartete Momente.“

Wie verliefen die Dreharbeiten?

Behrooz Karamizade:

„Das war sehr spannend, weil die Konstellation sehr interessant war. Der Korkmaz ist ein sehr guter Schauspieler, ausgebildet und hat auch schon große Erfolge gefeiert und hat schon in Cannes teilgenommen, im Wettbewerb, hat mit Fatih Akin gedreht und ist ein sehr guter Schauspieler. Auf der anderen Seite haben wir ein Kind. Und wir wollten kein Kind haben, das von einer Castingagentur kommt und schon beigebracht bekommt, wie es sich verhalten muss, bewegen muss und alles. Wir brauchten diese Authentizität. Wir brauchten auch ein Kind, das scheinbar wirklich zum ersten Mal in Deutschland ist. Das war eine große Herausforderung, so ein Kind zu finden. Und wir hatten Glück gehabt mit Kani, also ein unglaubliches, tolles Kind mit einem sehr guten Charakter, mit sehr großem Verstand und Sensibilität. Sie hat nichts gemacht, ohne darüber nachzudenken. Sie hat die Welt wirklich bewusst wahrgenommen. Und das war was Besonderes und ein Geschenk für den Film, weil das auch wirklich das ist, was einem Menschen passiert, wenn er wohin kommt, wo er die Situation nicht kennt. Du kommst, denkst nach: „Wo bin ich hier? Was mache ich? Wie agiere ich? Muss ich vielleicht stehen bleiben, muss ich vielleicht gehen?“

Was wünschen Sie sich für die aktuelle Debatte um die weltweite Flüchtlings-Problematik? Welchen Beitrag kann „Bahar im Wunderland“ dazu leisten?

Behrooz Karamizade:

„Ich würde mir wünschen, dass man durch diesen Film einen etwas anderen Blick auf diese Thematik bekommt. Weil, man muss eine Sache verstehen und das war uns sehr wichtig in diesem Film: Die Menschen, die hierherkommen, die flüchten, die haben wirklich große Angst vor dieser Gesellschaft. Sie wissen nicht, was auf sie zukommt, die denken zwar, sie können sich präparieren, vorbereiten und mit anderen Leuten reden und es wird schon irgendwie werden. Aber die haben Höllenangst. So, was haben wir auf der anderen Seite? Auf der anderen Seite haben wir eine Gesellschaft, und das wird so propagiert, die auch eine Höllenangst hat vor diesen Menschen, weil die nicht weiß, wer die sind und was die von uns wollen. Ob die eine Gefahr sind oder vielleicht – was bringen die mit? Wir wissen es nicht. Und so sind beide Seiten in so einem Angstzustand und begegnen einander mit dieser Vorsicht und kommen einander nicht nah. Ich finde, das muss durchbrochen werden. Wir haben diesen Film gemacht, um zu zeigen, dass die Menschen, die kommen, mehr Angst haben vor uns, als wir vor denen haben müssten. Und ich finde, das sollten Leute sehen, das sollten Leute verstehen, um auch diese Ängste abzubauen, Schritt für Schritt. Und um zu sehen, wer sind diese Menschen überhaupt, die kommen?“